

## II. MODELLE UND ERLÄUTERUNGEN

### 1. Hauseucharistie in der Praxis – Grundsätzliches zu den Modellen

Eucharistie begehen gehört, wie das Neue Testament zeigt, zu den Grundtätigkeiten der Kirche. Hinsichtlich der Form ist dabei für die früheste Zeit weithin die »Feier in den Häusern« bzw. im kleinen Kreis vorauszusetzen<sup>1</sup>. Was ihre Kernhandlung betrifft, so bildet das, was »Jesus am Abend vor seinem Leiden tat«, den konstanten Richtpunkt. Demgegenüber besitzt die Rahmung (bzw. Einbettung) ein von den verschiedensten Umständen bedingtes differenzierteres Aussehen, wenn auch festzuhalten ist, daß bald gewisse Typen richtungweisend wurden<sup>2</sup>.

Aus diesem Grundstock entwickelten sich weitere unterschiedliche Modelle und Einzelordnungen. Einige dieser Vorlagen stechen von der Anfangssituation vor allem deswegen ab, weil sie in betonterem Maße von einer neuen Situation bestimmt sind: vom Phänomen der Großgemeinde (zunächst geringeren, später größeren Umfangs). Im Laufe des Werdegangs ist in Verbindung mit mancherlei Faktoren schließlich ein Typ entstanden, der – hier besonders interessant – speziell die weitere westliche Entwicklung bis in die Gegenwart hinein maßgeblich prägte und als »Basilikamesse« bezeichnet werden kann.

---

<sup>1</sup> Hinsichtlich der Terminologie »Messe im kleinen Kreis« sind unterschiedliche Lösungen in Gebrauch: Hauseucharistie, Hausmesse, Gruppenmesse u. a.

<sup>2</sup> Vgl. J. A. Jungmann, *Liturgie der christlichen Frühzeit*, Freiburg/Schw. 1967, passim.

Zwar begegnet uns im Laufe der Liturgiegeschichte auch weiterhin das Faktum, daß »kleinere Gemeinden« Eucharistie halten. Doch handelt es sich dabei, was die Form betrifft, strenggenommen zumeist nicht um eine mit der neutestamentlichen Urform korrespondierende Größe (also Hauseucharistie im engeren Sinne), sondern, phänomenologisch betrachtet, um ein mit der »Basilikamesse« konform gehendes Muster. Wir haben es also bei derartigen Ausprägungen, beispielsweise der mittelalterlichen »Missa privata«, fast durchweg mit einer nach Art der Hochform bzw. dem Gemeindetyp gestalteten »Messe« zu tun. Diese Eucharistie »kleinerer Gemeinden« unterscheidet sich von der Hochform vor allem dadurch, daß die Teilnehmerzahl stark (bis auf zwei oder gar einen, d. h. den Presbyter) reduziert ist und daß die Gestaltung (aufgrund der erwähnten Faktoren) schlichtere Merkmale aufweist. Das heißt also, daß die Grundkonzeption dieser Eucharistie im Kleinkreis ein Abbild der zeitgenössischen Großform darstellt<sup>3</sup>. Dabei sei betont, daß auch solche Messen bei entsprechender Ausführung durchaus positive Wirkungen aufweisen konnten. Beispielsweise »leisteten« derartige Eucharistiefiern, wie sie etwa in der Jugendbewegung zwischen den beiden Weltkriegen oder bei bestimmten Anlässen (Messe auf dem Berggipfel) begangen wurden, trotz ihrer begrenzten Ausdrucksmöglichkeiten (z. B. Latein als Kirchensprache), durchaus Anerkennenswertes; vor allem erschlossen sie vielen den Zugang zur Eucharistie besser, als es die Großform tat<sup>4</sup>.

---

<sup>3</sup> In diesem Sinne gehören etwa das (mittelalterlich-neuzeitliche) Pontifikalamt, das Levitenamt, die »Privatmesse« usw. in eine Kategorie. – Vgl. auch *Missale Romanum*, Rom 1970, 477: *Ordo missae sine populo*.

<sup>4</sup> Vgl. dazu den Beitrag von P. Kupfer in diesem Band.

Im Umkreis des II. Vatikanischen Konzils entstand nun hinsichtlich der Messe in Gruppen u. ä. ein in gewisser Beziehung ganz neuer Ansatz. Im Zusammenhang mit der revidierten Sicht der Liturgie und der damit verbundenen Neukonzeption vieler ihrer Formen gelang es nämlich, auch das Herrenmahl im Kleinkreis auf eine verbesserte Basis zu stellen. Unbeschadet des Kerns der Eucharistie und ihrer wesentlichen Perspektiven, braucht sie sich nämlich nun nicht mehr als Mini-Form der Gemeindemesse zu betrachten, sondern darf den vorgegebenen Umständen von Feiergemeinde, Ort und Zeit Rechnung tragen.

Dabei ist einerseits zu betonen, daß es sich bei der »Hausmesse« um ein durchaus eigenwertiges Gebilde handelt, speziell weil es der Ursituation (vgl. Beispiel Jesu; Frühkirche) in besonderem Maße entspricht. Andererseits kann es heutzutage jedoch nicht mehr einfach um eine Wiederbelebung des Alten gehen. Das Erfordernis ist vielmehr: eine vor dem Heute verantwortbare Neukonzeption, bei der gerade zeitgenössische Aspekte im Hintergrund stehen bzw. im Blick auf die Form neue Erkenntnisse und Vorstellungen Berücksichtigung finden. Beabsichtigt ist dabei, den Menschen der Gegenwart Eucharistie erschließen zu helfen; dies sei vor allem hinsichtlich des oft gehörten Vorwurfs »Modetrend« angemerkt. Generell haben wir ferner festzuhalten, daß diese dem Mahl des Herrn korrespondierende Weise einen durchaus eigenständigen Platz neben der Gemeindemesse, wenn auch zu ihr hin offen, einnimmt<sup>5</sup>.

In Verbindung mit mancherlei Erprobungen und Erfah-

---

<sup>5</sup> Dazu vgl. *E. Mayer*, Wozu »Hausmessen«? *Klerusblatt* 51 (München 1971) 266. Er nennt Positives, aber auch mögliche Gefahren.

rungssammlung haben sich für diese Arbeit an der »Hausmesse« nach und nach gewisse Schwerpunkte herauskristallisiert. Darauf basierend konnten verschiedene Instruktionen erarbeitet werden, die offizielle Billigung fanden und damit diesen Typ erstmals seit Jahrhunderten wieder auch amtlich sanktionierten bzw. als Bereicherung empfahlen. Diese Entwicklung blieb nicht auf ein einzelnes christliches Bekenntnis beschränkt. Beispielsweise zeigen Bemühungen in reformatorischen Kirchen, daß man dort ebenfalls nach gangbaren Wegen sucht<sup>6</sup>. Für den katholischen Sektor kann festgestellt werden, daß die Richtlinien im Bereich des deutschen Sprachgebietes als Markstein der Entwicklung gelten dürfen<sup>7</sup>. Im Zusammenhang damit bzw. im Gefolge dieser Instruktionen entstanden weitere in unseren Fragekreis gehörende und für die Praxis überaus anregende und wertvolle Direktiven für die Meßfeier im kleinen Kreis.<sup>8</sup>

Wie die erwähnten Richtlinien zur Hauseucharistie erfreulicherweise erkennen lassen, geht es bei diesem Bemühen nicht darum, etwa ein neues Standardmodell verpflichtend einzuführen. Vielmehr sind Rahmenbestimmungen getroffen, die einerseits dem Schöpferischen

---

<sup>6</sup> Vgl. *F. Schulz*, Das Mahl der Brüder – Herrenmahl in neuer Gestalt. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 15 (1970) 32 bis 51. – Als agendarisches Beispiel vgl. etwa Agende für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck: Besondere Abendmahlsfeiern, Kassel 1971. Ferner *C. Mahrenholz* – *H. v. Schade*, Abendmahlsordinarien, Hamburg 1972.

<sup>7</sup> Dazu vgl. die Ausführungen von *H. Reifenberg* in diesem Buch, Anm. 13 (Richtlinien für Deutschland, Österreich, Schweiz).

<sup>8</sup> Vgl. *Deutscher Katechetenverein* u. a. (Hrsg.), Gottesdienst mit Kindern, München 1972. Das Buch enthält: 1. Teil. Richtlinien und Anregungen für den Wortgottesdienst im Rahmen der Meßfeier (erstellt 1970); 2. Teil. Richtlinien und Anregungen für die Eucharistiefeier (erstellt 1972).

(Kreativität) und der Selbsttätigkeit (Spontaneität), anderseits der Abwechslung (Variation) und Abwandlung (Adaptation) weiten Raum lassen. Auch ist man bestrebt, neue Wege aufzuspüren, damit die Tiefe des Mysteriums möglichst ausgelotet wird. Im gleichen Zusammenhang steht der Wunsch nach vielseitiger Erprobung und Mitteilung praktikabler Modelle.

An diesem Punkt setzen die hier gesammelten Überlegungen und Versuche ein. Es zeigt sich nämlich, daß noch vieles zu entdecken und einzubringen ist. Das sollte nicht als Zugeständnis an Neuerungssucht o. ä. mißverstanden werden. Vielmehr ist bei dieser Frage der Gesamthintergrund der Eucharistie zu bedenken und das ganze vom Aspekt »Mysterium«<sup>9</sup> her zu würdigen. Man könnte vergleichsweise sagen: Mit Hilfe des Lichtes treten aus einem Edelstein immer neue Farben zutage.

Beachten wir diese Grundposition in gebührendem Maße, so gewinnt der daneben ebenfalls berechtigte Wunsch nach Abwechslung und Variation bei der Feier selbst (als »Gegenüber« von »Eintönigkeit«) das richtige Profil. Dabei führen, wie die Praxis zeigt, schon die unterschiedliche Zusammensetzung der Fei ergemeinde mit ihren Potenzen<sup>10</sup> sowie räumliche Faktoren samt Ausstattung, Gerät und Gewand usw. zu immer neuen Möglichkeiten, Anregungen und teilweise zu tiefen Erlebnissen. Als Beispiel sei die Eucharistiefeier im Familienkreis mit differenzierter »Besetzung« erwähnt<sup>11</sup>. Besondere Funktion kommt ferner etwa der musikalischen Seite zu; die grundsätzliche

---

<sup>9</sup> Dazu vgl. die Abhandlung von *O. Dietz* in diesem Band.

<sup>10</sup> Reiche Anregung vermittelt *H. Haas*, In seinem Namen versammelt – Erlebnisberichte lebendiger Liturgie, Graz – Göttingen 1972.

<sup>11</sup> Vgl. den Beitrag von *B. Neundorfer* in diesem Buch.

Nichtbeachtung dieser Komponente würde die Feier um ein hervorragendes Element berauben <sup>12</sup>.

Freilich kann das »Wie« des Eucharistiebegehens nicht dem Zufall überlassen bleiben, vielmehr sind Vorbereitung und Planung nötig. Andererseits darf man aber auch nicht den »Geist auslöschen« bzw. alles regeln wollen oder sich in monotoner Sterilität gefallen. Bei dem Bemühen, Fehlformen möglichst zu vermeiden, spielt der Gedankenaustausch der bestehenden Feiergruppen eine wichtige Rolle. Von diesem Hintergrund her sind die hier angebotenen Vorlagen zu werten. Sie wollen zunächst Anregung sein, kein Konzept, gemäß der Devise: eines ist nicht für alle. Zudem ist es in einer Modellbeschreibung liturgischer Feiern zwar möglich, das Koordinatensystem und gewisse Markierungen usw. anzugeben, nicht jedoch das Fluidum einzufangen! Dennoch erscheint es nicht unwichtig, solche Muster vorzulegen: Sie können die Freude des Erlebten andeuten, andere in etwa daran teilnehmen lassen und selbst zum Feiern ermuntern.

Inhaltlich fühlen sich die Vorlagen folgenden Perspektiven verpflichtet: Die Beziehung zum Tun Jesu (Herrenmahl) kann von der Christengemeinde nicht aufgegeben werden. Obwohl sich nun seine »Stiftung« ohne Zweifel zwar auf dem »Hintergrund« von Pascha befindet, lassen sich doch hinsichtlich der konkreten Gestaltung unterschiedliche Möglichkeiten rechtfertigen <sup>13</sup>. Vor allem ist dabei die Paschafeier des alten Gottesvolkes (a) und das jüdische, mit religiöser Weihe bekleidete Festmahl (b) ins Auge zu fassen (Brudermahl, Chaburah, Sabbatmahl u. ä.).

---

<sup>12</sup> Dazu vgl. die Überlegungen von *H. Schier* in diesem Band.

<sup>13</sup> Vgl. dazu *R. Feneberg*, *Christliche Passafeier und Abendmahl*, München 1971. Ferner: *H. Haag*, *Vom alten zum neuen Pascha*, Stuttgart 1971.

Mit dem bewußten Eintritt des Christentums in die nicht-jüdische antike Umwelt, also in einen Kreis, der keine Prägung von typisch jüdischen Mahltraditionen erfahren hatte (griechische Kultur; mediteraner Kulturkreis mit Unterarten), ergeben sich, unbeschadet des vom Herrn übernommenen Kerns, in der Konzeption und in Einzelzügen des »Mahlhaltens« weitere Perspektiven (c). Indem die Kirche solche Schritte tat bzw. sie achtete, entschied sie sich konsequent für die Zukunft. Damit wurde aber zugleich in nachhaltigem Maße offenkundig, daß die verbindliche Kernhandlung (Wiedererkennungsteil) durchaus (und zwar legitim!) in unterschiedliche Rahmungen eingebettet sein kann. Das hat wiederum seine Konsequenzen für die verschiedenen Kulturkreise bis in die Gegenwart hinein.

Davon ausgehend wurde in den hier vorgelegten Modellen auch der Versuch gemacht, die Linie bis ins Heute weiterzuziehen. Damit ist folgendes gemeint: Schätzen wir die mancherlei von bestimmten Kulturen bedingten Riten der Gemeindemeßfeier (im Laufe der Geschichte) richtig ein, bzw. lassen wir sie als legitimen Beitrag von Raum und Zeit zum Mahl des Herrn gelten (Interpretamente), so läßt sich nicht einsehen, warum »Mahlgebräuche« des 20. Jahrhunderts, und zwar gerade bei der Hauseucharistie, grundsätzlich ausgeschlossen sein sollten. Das bedeutet positiv ausgedrückt: Es gilt zu versuchen, auch heutige gesellschaftliche Sitten als dem Ganzen dienende Ansätze aufzugreifen. Daß in dieser Richtung noch manches aufgearbeitet werden muß, liegt auf der Hand<sup>14</sup>. Diese Position erklärt jedenfalls einige der in den angebotenen Mustern enthaltenen Vorschläge.

---

<sup>14</sup> Dazu vgl. Anm. 10 (Literaturhinweis Haas).

Hinsichtlich der Gestaltung wird grundsätzlich Wert darauf gelegt, daß die Kernhandlung des Herrenmahls (Wiedererkennungsteile) klar erkennbar bleibt. Auch was die rahmende Grundstruktur betrifft (Hochgebet), so gelten geläufige Vorstellungen als Richtschnur. Dabei verstehen sich die Vorlagen lediglich als Skizzierung des Hauptablaufs (also ein Rahmen, der für Ergänzung offen ist); zusätzlich werden einige wichtige, aber ebenfalls variable Details angegeben. Vor allem soll das Ganze stets praktikabel bleiben und (in etwa) wiederholbar sein, d. h. tatsächlich ausgeführt werden können, und zwar ohne weit-schweifige Rubriken. Der Arbeit liegen zwar ständige gemeinsame Erfahrungen zugrunde, doch wurden die Einzelordnungen jeweils von einem Bearbeiter ausformuliert.

Im folgenden sind nun zunächst die Hauptperspektiven einer Hauseucharistie im Sinne eines für gewöhnliche Gottesdienste dieser Art grundlegenden »Rahmenmodells«, wie es sich aus den bestehenden Verlautbarungen und Grunderfahrungen ergibt, zusammengestellt. Im Anschluß daran kommt eine Reihe von Einzelvorlagen, die auf dieser Basis beruhen. Danach werden mehrere davon variierende Vorschläge (zur Diskussion) angeboten; sie sind ein Versuch, Nuancen spezifischer Prägung in praktikabler Weise in Feiern dieser Art einzubringen.

Hermann Reifenberg